

*Schwule Seelsorger Schweiz  
Postfach 8044  
CH-3001 Bern*

## Wo bleiben die mutigen Männer ...

Mein Arbeitsplatz ist so eingerichtet, dass ich aus dem Fenster schauen kann. Der Blick fällt auf die barocke Sakristei, den spätgotischen Kirchturm und den Kirchhofpark mit einer mächtigen, über 200jährigen Rotbuche. Ich liebe diesen Ausblick. Die Kirche steht unerschütterlich und beeindruckend da. Gleichsam ein Symbol für die Unveränderlichkeit ihrer Lehre und abwehrenden Haltung andersdenkenden und -fühlenden Menschen gegenüber. Die Rotbuche ist inzwischen herbstlich gelb, Blätter lassen sich wirbelnd vom Wind in den Totentanz treiben und liegen haufenweise auf dem Boden.

Dieses Bild passt gut zu unserem Verein: Auf der einen Seite die traditions-trächtige, starre Kirche, auf der anderen unser Verein, der sich zunehmend in herbstliche Verzagtheit treiben lässt. Zwar sind wir zahlenmässig grösser geworden, aber viele von uns verlieren immer mehr an Mut und Hoffnung. Sicher, wir sind ein nettes Grüppchen von jüngeren und älteren Männern, die sich gelegentlich treffen. Einigen ist der Kontakt und Austausch mit anderen Kirchenmännern sehr wichtig, weil sie dadurch mit Leuten ins Gespräch kommen, die sich in ähnlichen Situationen befinden. Eine Art Selbsthilfegruppe zu sein ist ein wichtiger Aspekt unseres Vereins. Aber ist das schon alles? Mit der Gründung des Vereins wurde die Hoffnung verbunden, durch das Hervortreten mutiger schwuler Kirchenmänner etwas innerhalb unserer Kirche verändern zu können. Die wenigen Mutigen sind inzwischen enttäuscht und mit einer gewissen Verbitterung zurückgewichen. Die grosse Menge an schwulen Laientheologen und Priestern, die sich (verständlicherweise) nicht die Finger verbrennen wollen, bewirken politisch nichts, weil sie nicht wahrgenommen werden wollen.

Hier stehen wir und wissen nicht mehr so recht, wie weiter. Gibt es für unseren Verein einen Frühling? Stehen mutige Männer zusammen und wagen es, sich vor ihren Bischöfen zu outen? Stehen Frauen und Männer aus den Gemeinden hinter ihnen? Oder mahlen die kirchlichen Mühlen so langsam, dass wir auf das Ernten unserer gesäten Bemühungen nicht mehr hoffen dürfen? Vielleicht ist es so, dass nur das, was sich zermahlen lässt, im Kirchenpot Platz findet. Ausserdem gibt es bei jedem Mahlen einen Restbestand an unverwertbarem Material.

Gianni Christen

*»Dieses Buch erscheint mir als ein höchst origineller Beitrag zu den Versuchen, das christlich-jüdische Verhältnis nicht nur ethisch, sondern auch zentral theologisch zu erneuern. Originell insofern, als es ... eine Unverlierbarkeit der Theologie durch jüdische Nichttheologen feststellen lässt - und dies in Beziehung zu evangelischen Theologen stellt, die von innen her ein »Kleiner- und Unsichtbarwerden« (nicht: ein Verschwinden!) der Theologie für Gott entsprechend halten.«*  
(aus dem Vorwort von Friedrich-Wilhelm Marquardt)

Im modernen Kapitalismus ist ein komplexes System von Verwertungszusammenhängen entstanden, in denen für Theologie kaum Platz ist. Selbst die Nachfrage nach »Sinnstiftung« vermag der zunehmenden Bedeutungslosigkeit von Theologie kaum etwas entgegenzusetzen.

Zwei Traditionen, die sich in der Vergangenheit wenig zu sagen hatten, bringt der an der »Freien Universität Berlin« arbeitende Theologe Andreas Pangritz in ein spannendes Gespräch: einerseits eine durch Barthsche Einflüsse vor dem liberalen Mißverständnis geschützte »weltliche« Theologie im Anschluß an Dietrich Bonhoeffer; andererseits eine »implizite Theologie« in der Tradition der Kritischen Theorie, vertreten durch Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Walter Benjamin. So gelingt es, den Bedeutungsverlust von Theologie kritisch zu analysieren und zugleich in ihrem Kleiner- und Unsichtbarwerden eine Kraft zu entdecken, den allumfassenden Verwertungszusammenhängen der Moderne zu widerstehen.

TVT MEDIENVERLAG • Postfach 2562, 72 015 Tübingen



Andreas Pangritz  
Vom Kleiner- und Unsichtbarwerden der Theologie  
Ein Versuch über das Projekt einer »impliziten« Theologie« bei Barth, Tillich, Bonhoeffer, Benjamin, Horkheimer und Adorno. Mit einem Vorwort von Friedrich-Wilhelm Marquardt  
TVT Medienverlag, 1996,  
ISBN 3-929128-04-7;  
306 Seiten, 34,80 DM.